

# 09

gegen den  
strich

## Klima statt Sushi





## Der Autor

Roland E. Schön ist Dipl. Wirtsch.-Ing., Experte für nachhaltige und ganzheitliche Unternehmerstrategien und Leiter des StrategieForums der Metropolregion Rhein-Neckar. [www.RolandSchoen.de](http://www.RolandSchoen.de)



GEGEN DEN STRICH

## CO<sub>2</sub>-Hype Gut gemeint, schlecht gemacht: Wie der einseitige Fokus auf CO<sub>2</sub> dem Klima nützt, aber Unternehmer in die Krise stürzt. Ein Gastbeitrag. VON ROLAND E. SCHÖN

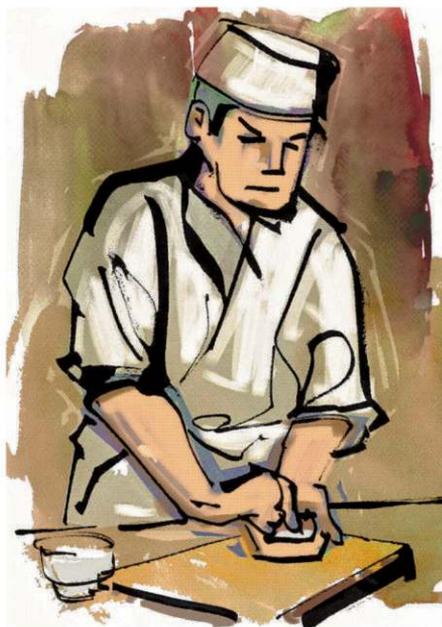
Es war einmal ein Unternehmer. Seine Geschäfte liefen gut, seine vermeintliche Erfolgskurve stieg Jahr für Jahr steil an. Er engagierte mehr Mitarbeiter, stellte hohe Anforderungen an sie - und zahlte ihnen doch nur niedrige Löhne. Schließlich wollte er noch schneller noch bessere Zahlen schreiben, höchste Renditen erzielen und viel rascher wachsen als die Konkurrenz. Im Fokus seines unternehmerischen Handelns stand deshalb die Gewinnmaximierung. Stimmt die Zahlen, stimmte für ihn das Geschäft. Schöne neue Welt.

Einige Jahre hatte der Unternehmer großen Erfolg. Bis zu dem Zeitpunkt, als alles zu bröckeln begann. Seine Kunden verloren ihr Vertrauen in die Produkte, seine Geschäftspartner ließen sich nicht weiter im Preis drücken und seine Mitarbeiter verließen das Unternehmen. Wie ein Kartenhaus, welches immer höher und höher gebaut wird und aufgrund seiner Instabilität schließlich in sich zusammenfällt, so zerfiel auch das Unternehmen in seine Einzelteile. Der Unternehmer war dem Prinzip der kompromisslosen Gewinnmaximierung verfallen. Und aus der schönen neuen Welt wurde eine graue, triste Realität, ganz ohne Glanz und Glitzer.

Ist das nun Fiktion – oder beispielhaft für kapitalorientiertes, nicht auf Nachhaltigkeit ausgerichtetes Wirtschaften in Deutschland, auch in Krisenzeiten? Eine Aussage von Bundeskanzler Olaf Scholz, damals noch SPD-Kanzlerkandidat, lässt vermuten, dass es sich um ein Beispiel für nicht-nachhaltiges Wirtschaften handelt. So gehöre es, laut Scholz, zu den größten Herausforderungen Deutschlands, ein wachstumsorientiertes Industrieland zu bleiben und zugleich CO<sub>2</sub>-neutral zu wirt-

schaften – nachzulesen in einem Beitrag auf ZEIT Online vom 5. Juni 2021.

Geht der Kapitalismus also voran, und das Klima schleicht in großem Abstand hinterher? Natürlich nicht, beeilen sich politische Akteure zu versichern, und schaffen damit zugleich ein CO<sub>2</sub>-Paradigma, welches Fragen, Zweifel und nicht zuletzt auch die berechtigte Sorge vor unternehmerischem Schaden sowie sozialer Ungleichheit aufwirft. Man könnte es, zynisch betrachtet, beinahe schon als Hype deklarieren, was da gerade in den obersten Politik- und Wirtschaftskreisen unseres Landes vor sich geht.



Lebensqualität fürs Klima opfern? Wer einen Abend im Restaurant verbringt, löst hinter den Kulissen jede Menge Energieverbrauch mit CO<sub>2</sub>-Ausstoß aus. Ist es also besser, auf das Sushi vom Lieblings-Japaner zu verzichten?

Ein Hype mit „CO<sub>2</sub>-Etikett“, der grundsätzlich verheerende Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft hat. Es geht dabei um die Sicherung von Arbeitsplätzen und die Absicherung des eigenen Lebensunterhalts. Zugrunde liegt diesem Hype eine eindimensionale Betrachtungsweise der Klimadebatte. Diese ist nicht nur eine der größten, wenn nicht sogar die größte Herausforderung, der wir uns als Gesellschaft stellen müssen. Sie ist zugleich ein menschengemachtes Phänomen, das sich mit Tunnelblick auf eine Maßnahme nicht allein bekämpfen, geschweige denn besiegen lässt. Ganz im Gegenteil: Jetzt in Panik zu verfallen und die Versäumnisse der Vergangenheit mit operativer Hektik zu kaschieren, führt Unternehmen direkt in die Krise. Beispielhaft dafür ist in diesem Kontext der Fall eines Industrieunternehmens der Region, das vor fünf Jahren in Millio-nenhöhe in eine der modernsten Produktionsanlagen auf dem Markt investiert hat, diese Investition aber aufgrund neuer Klimavorgaben der Politik vorzeitig abschreiben muss

Ein weiteres Beispiel. Ein schöner Abend im Lieblingsrestaurant macht Spaß und sorgt für kulinarischen Genuss, etwa bei Sushi und Wasabipaste. Genuss, der hinter den Kulissen für jede Menge Energieverbrauch und CO<sub>2</sub>-Ausstoß verantwortlich ist. Dieser beginnt bei der Viehzucht und endet bei der Aufbereitung einer riesigen Menge an Lebensmitteln, die schließlich viel zu häufig im Müll statt auf unseren Tellern landen. So ermittelte das Statistische Bundesamt im Juni 2022, dass die Lebensmittelabfälle in Deutschland im Jahr 2020 einem Umfang von 10,9 Millionen Tonnen entsprachen. Zwar entsteht der Großteil ▶

► der Lebensmittelverschwendung in privaten Haushalten, der Anteil des Abfalls bei der sogenannten Außer-Haus-Verpflegung betrug für diesen Zeitraum dennoch 17 Prozent, also ganze 1,9 Millionen Tonnen. Wäre es folglich nicht besser, auf Restaurant-, Gaststätten- und Imbissbesuche zu verzichten?

Mitnichten! Die Gastronomie zählt als Teil des Gastgewerbes zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen Deutschlands. Im Jahr 2020 erwirtschaftete das deutsche Gastgewerbe laut der Online-Plattform Statista rund 60 Milliarden Euro. Damit verknüpft waren in diesem Zeitraum etwa eine Million sozialversicherungspflichtige Jobs. Eine Million Menschen also, die ihren Lebensunterhalt mit der Bewirtung von Gästen und dem Servieren von Speisen verdienen. 2021 hingegen ermittelte Statista nur noch eine Zahl von 977 500 Beschäftigten, Tendenz weiter sinkend. Dass die rückgängigen Beschäftigungszahlen vor allem auf die Corona-Pandemie zurückzuführen sind, steht dabei außer Frage. Aber was geschieht mit den im Gastgewerbe verbliebenen Beschäftigten, wenn die Gastwirte aufgrund von hohen Energiekosten und strengeren CO<sub>2</sub>-Vorgaben Personal reduzieren müssen? Wenn die Bewirtungsräume in den Restaurants immer leerer werden? Richtig – es droht eine Welle von Insolvenzen und Arbeitslosigkeit. Vom Verlust von sozialem Miteinander ganz zu schweigen.

Die engstirnige Fokussierung auf die Reduktion von CO<sub>2</sub> in Industriesparten sowie Dienstleistungsbranchen funktioniert langfristig weder auf der wirtschaftlichen noch auf der gesellschaftlichen Ebene. Ein weiteres Beispiel ist der sofortige Umstieg auf die Elektromobilität, der ebenfalls als heilbringende Lösung für den hohen Ausstoß an CO<sub>2</sub> gepriesen wird. Doch sind E-Autos tatsächlich so emissionsfrei, wie sie gehandelt werden? So veröffentlichte der ADAC im August 2022 einen Beitrag, in dem unter anderem die Umweltbilanz von Elektroautos beleuchtet wird. Das Ergebnis: Um einen fairen Vergleich zwischen Elektro- und Plug-in-Hybrid-Fahrzeugen mit Autos, die mit Gas, Benzin oder Diesel betrieben werden, ziehen zu können, müssen der Energieverbrauch von der Kraftstoffquelle bis hin zum Rad sowie die bei der Produktion entstehenden CO<sub>2</sub>-Emissionen herangezogen werden. Besonders diese sind laut ADAC Ecotest bei E-Autos extrem hoch, was auf den enormen Energieaufwand bei der Batteriezellen-Produktion zurückzuführen ist.

Der CO<sub>2</sub>-Nachteil der Elektro-Fahrzeuge wird ab einer Fahrleistung von über 140 000 km zwar wieder ausgeglichen.

## Wer wirft wie viel weg?



Lebensmittelabfälle in Deutschland – Bezugsjahr 2020  
Quelle: Statistisches Bundesamt, 2022



**Schwer gebeutelt:** Corona hat die Gastronomie-Branche schwer getroffen. Hohe Energiekosten und strengere CO<sub>2</sub>-Vorgaben könnten die Situation weiter verschärfen. Bild: Pixabay

Aber nur dann, wenn auch der Betriebsstrom grün hergestellt wird. Der komplette Umstieg auf Elektromobilität zieht weitaus mehr Aufwand nach sich, als allgemein bekannt ist. Und: Die hohen Anschaffungskosten stellen für Menschen mit kleinem Geldbeutel eine finanzielle Herausforderung dar. Zumal die Förderung ab 2023 gekürzt wird, wie es kürzlich das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz beschlossen hat. Das schreckt eher vom Kauf ab, als dass es ihn anregt.

Wie sieht sie nun aber aus, die Lösung für Klimaschutz und Wirtschaftswachstum auf Augenhöhe? Zunächst einmal erfordert es eine ganzheitliche Betrachtung und die Aufklärung darüber, was echte Nachhaltigkeit eigentlich bedeutet. Dann folgt die Ausarbeitung und Anwendung einer langfristig ausgelegten Nachhaltigkeitsstrategie für Unternehmen und Gesellschaft. So sollten wir nicht nur dringend nach mehr CO<sub>2</sub>-Neutralität, sondern vor allem nach mehr „Umweltneutralität“ streben. Mit gutem Beispiel voran geht der Drogerie-Markt DM mit seiner Pro Climate Produktreihe. Gemeint ist damit nicht nur der Ausgleich des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes im Rahmen des Produktionsprozesses, sondern auch die Kompensation von vier weiteren Umweltfaktoren, nämlich der Eutrophierung, der Versauerung, des Sommersmogs und des Ozonabbaus. Das Ergebnis ist ein minimaler ökologischer Fußabdruck.

Dieser Fußabdruck stellt für nachhaltig aufgestellte und ganzheitlich agierende Unternehmen eine wichtige Zielgröße dar, die ein einfaches Prinzip nach sich zieht: erst die Reduktion, dann die Kompensation. Diese langfristig ausgelegte Herangehensweise in Kombination mit gezielter und transparenter Aufklärung kann dabei helfen, Wirtschafts- und Industriezweige vor dem „Ausbluten“ zu schützen und zugleich unser bestehendes Sozialgefüge zu bewahren. Denn noch einmal mit Nachdruck: Die monokausale Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes führt in die Sackgasse – genauso wie die einseitige Kapitalmaximierung, wie sie die Geschichte am Anfang des Beitrags erzählt. Unternehmen sind lebende Systeme und müssen einer ganzheitlichen Betrachtung unterzogen werden. Fest steht auch: Ganz ohne Verzicht und Umdenken wird Klimaschutz nicht funktionieren – Arbeitslosigkeit, Existenzängste und der Einbruch unserer Wirtschaft werfen uns im Kampf gegen die Erderwärmung allerdings in nicht kalkulierbare Zustände zurück. Gut gemeinte Lösungen müssen ganzheitlich zu Ende gedacht sein. Lösungen, die nur gemeinsam ausgearbeitet in die richtige Richtung führen können.